

# **Team**

## **Mitte - Tiergarten**

**Anya Bengs / Sabrina Nadi-Oumoussa /  
Hatice Sahin  
Andrea Kopps (Honorar)**

# Inhalt

1. Einleitung
2. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung
3. Ausgangslage für eine Veränderung des Arbeitsschwerpunktes
4. Die neue Mädchenarbeit von Outreach in Moabit-Ost
  - 4.1 Die Zielgruppe und die Angebote
  - 4.2 Zielsetzungen
5. Mädchenarbeit in Moabit West im Wandel
6. Einzelfallbegleitung und Beratung
7. Kooperation sowie Gremien- und Netzwerkarbeit im Überblick
8. Resümee und Ausblick

## Anhang:

Materialsammlung Jugendamt Mitte Schwerpunkt Moabit Ost und Stellungnahme der AG Mädchen und junge Frauen nach §78 KHJG unter:

[www.berlin.de/ba-mitte/org/jugendamt/index.html](http://www.berlin.de/ba-mitte/org/jugendamt/index.html)

Sozialstrukturdaten von Moabit-Ost Verkehrszelle 0022 Perleberger Straße unter:

[www.outreach-berlin.de](http://www.outreach-berlin.de) unter Link Kiezatlas – zum Sozialstrukturatlas oder über <http://datenbank.spinnenwerk.de/vska/stzanalysen/0022pdf>

## **1. Einleitung**

Mit dem vorliegenden Jahresbericht für das Jahr 2007 wollen wir Sie über unsere Arbeit informieren. Wir möchten Ihnen die Themen vorstellen, die uns beschäftigen und mit denen wir täglich konfrontiert sind. Der Bericht wird auf den Wandel in unserer Arbeit eingehen, dabei fokussieren wir den Aufbau der Mädchenarbeit in „Moabit Ost“.

Das Jahr 2007 war geprägt von Verabschiedungen (KollegInnen, Jugendliche der „alten Generation“) und Veränderungen (Aufbau der mobilen Mädchenarbeit in Moabit Ost).

Das Mitte 2006 eingeleitete Kooperationsprojekt „Mädchen in Moabit Ost“ (bestehend aus drei Projekten in freier Trägerschaft) war sowohl zeitlich als auch inhaltlich 2007 der Arbeitsschwerpunkt des Teams. Anfang des Jahres kamen in der gemeinsamen Auswertung des Projektes alle beteiligten Kolleginnen zu der Ansicht, dass die Angebote für Mädchen ausgebaut, weiterentwickelt und verfestigt werden.

Die Arbeit in Moabit West (Stützpunkt) im „Mädchentreff“ hat nicht nur einen Generationswechsel auf Grund des Alters der Mädchen erlebt, sondern auch eine Veränderung in der Angebotsstruktur. Wir haben das Konzept „den Mann in der Mädchenarbeit“ aufgrund der Verlagerung des Arbeitsschwerpunktes nach Moabit Ost in der kontinuierlichen Form verabschiedet. Der „Mädchentreff“ stellt eine „Brücke“ nach Moabit Ost da.

## **2. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung**

Sozialraum- und Lebensweltorientierung sind konzeptionelle Grundlagen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das Angebotsprofil der mobilen Mädchenarbeit des Outreach Teams richtet sich nach der spezifischen Sozialstruktur und den Bedürfnissen und Anforderungen der Mädchen und jungen Frauen in Moabit.

### **Sozialraumorientierung**

Unser Arbeitsschwerpunkt 2007 war das Gebiet Moabit-Ost (Schwerpunkt Verkehrszelle 0022/2;3 Perleberger Straße). Die Kiezzrundgänge und pädagogische Arbeit konzentrierten sich in den Gegenden rund um die Rathenower Straße, die Kurt-Tucholsky-Grundschule und die JFE kubu, am Stephanplatz, in der Wilsnackerstraße, Lübecker Straße, Perlebergerstraße, im Laden des neuen Mädchenprojektes (ehemahlige Hausmeisterwohnung) sowie außerhalb der Sozialräume (Ausflüge und Fahrten).

Bei unseren Kiezzrundgängen v.a. durch den Stephankiez ist uns aufgefallen, dass der Stephan Spielplatz sehr stark frequentiert wird von jungen Müttern mit ihren Kleinkindern, von Kindern und jüngeren Jugendlichen. Häufig trafen wir Mädchen mit ihren kleinen Geschwistern an. Wir haben auch beobachten können, dass immer mehr Kinder ohne Begleitung auf den Straßen anzutreffen sind und zwar zu jeder Tageszeit. Wir können bestätigen (in der Fach-AG §78 benannt), dass zunehmend Angebote für Kinder, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, installiert werden müssten. Gleichfalls haben wir im Straßenbild und auf einigen Plätzen eine Zunahme von AlkoholikerInnen (aller Altersgruppen) beobachtet, v.a. im Park gegenüber von dem U-Bahnhof Turmstraße und im kleinen Tiergarten.

Kiezzrundgänge dienen uns in erster Linie zum Kontaktaufbau und zur Kontaktpflege zu Mädchen und jungen Frauen. Neben den Mädchen, die wir durch unsere Schulkontakte kennen gelernt und die nur kurzzeitig den Mädchenladen in der Rathenower Straße aufgesucht haben, hatten wir auch Kontakte zu jungen Müttern, die wir oft auf dem Stephanplatz angetroffen haben.

So haben wir vor Ort von ihren Probleme erfahren, Konflikte geschlichtet, Verabredungen getroffen, um bürokratische Anliegen zu lösen (Schreiben an Ämter gemeinsam aufsetzen, Telefonate führen o.ä.) oder Mädchen für Angebote/Aktivitäten gewinnen können.

## **Lebensweltorientierung**

Teilweise spiegelt das Bild im öffentlichen Raum Erfahrungen wider, welche die Lebenswelt vieler Mädchen (auch schon die der jüngeren Mädchen) aus unserer Arbeit prägt.

1. Die starke Einbindung der Mädchen in die Familienarbeit (v.a. in Familien mit Migrationshintergrund, aber nicht nur dort). Dazu zählt, sich im hohen Maße für die jüngeren Geschwister verantwortlich zu fühlen (sie zu Hause zu betreuen oder immer mit sich nehmen zu müssen, „Kindergärtnerin – Rolle“), in die Hausarbeit (Einkäufe, putzen etc.) stark eingebunden zu sein, bürokratische Belange erledigen und damit einhergehend Dolmetschertätigkeiten für die Eltern („Außenministerin–Rolle“) zu leisten. Die Freizeitmöglichkeiten werden stark eingegrenzt und bestimmt vom Familienleben und von den Brüdern. Dies betrifft die Mädchen, die Jungen werden oft aus allen Anforderungen außen vorgelassen.

2. Die jungen Mütter sind bereits als Minderjährige schwanger geworden. Einige davon kennen wir noch aus der Zeit als sie Besucherinnen des Mädchentreffs waren. Nun kennzeichnet sich ihr Alltag mit Anfang Zwanzig dadurch, dass einige schon das zweite Kind haben, mancher Vater des Kindes im Gefängnis ist, sie alleinerziehend sind oder sie in heftigen Konflikten in der Paarbeziehung stehen.

3. Bei einem großen Anteil der Mädchen sind die Eltern erwerbslos, alleinerziehend oder arbeiten den ganzen Tag (Laden- oder Imbissinhaber). Die Kinder sind sich zum großen Teil selbst überlassen und haben kaum einen Rahmen, der ihnen Halt und Orientierung gibt.

Unsere Zielgruppe sind Mädchen des Sozialraums Moabit West und Moabit Ost, unabhängig von Lebenslagen oder ethnischer und religiöser Zugehörigkeit, im Alter von 11 bis 22 Jahren. Das Familienleben einiger Mädchen ist von aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Problemen geprägt. Der ungeklärte Aufenthaltstatus vieler Familien bringt Schwierigkeiten und Unsicherheiten mit sich. Das verbindliche Arbeiten mit den Mädchen oder den Familien gestaltet sich oft schwierig.

Folgende Zusammenfassung charakterisiert die Probleme aber auch die persönlichen Ressourcen der Zielgruppe des Outreach Teams:

### Problemlagen

Soziale Benachteiligung durch erwerbslose Eltern, Konflikte mit dem Elternhaus, der Schule und teilweise der Polizei, sozial nicht akzeptierte Verhaltensweisen, Lern- und Leistungsprobleme, geringe Frustrationsgrenze, kultureller Spagat zwischen der Elternwelt und der deutschen Realität (bei Mädchen mit Migrationshintergrund), Armut und Gewalterfahrung in der Familie, in den Schulen und auf der Straße bestimmen das Umfeld einiger Mädchen, mangelnde Konfliktfähigkeit.

Steigende Armut und Tendenzen von Vernachlässigung machen sich in unserer Arbeit darin bemerkbar, dass das Geld für die BVG Karten fast immer eingespart wurde, am Hunger, keine finanziellen Mittel für Reisen, Verschuldung der Familien, viele Mädchen sind auf sich allein gestellt und kreieren ihr eigenes System.

Die Situationen der unterschiedlichen Mädchen, mit denen wir zu tun hatten, weisen einige Parallelen auf. Viele beschäftigen sich mit ähnlichen Sorgen und Nöten und deren Bewältigung. In unserer Arbeit haben wir Verhaltensstrukturen wie Konzentrationsprobleme, Suchtverhalten, schwieriges Sozialverhalten, Delinquenz, Essstörungen, Autoaggressivität und eine Zunahme von Gewaltbereitschaft beobachtet.

Hinzu addiert sich ein mangelndes Selbstwertgefühl und eine Grundstimmung von Perspektivlosigkeit bei vielen der Mädchen und jungen Frauen.

Ressourcen: Interesse an Hip Hop, Tanz und Sport, Mobilität, Zweisprachigkeit, z. T. vorhandenes Problembewusstsein, soziales Verhalten in der Gruppe, neugierig, Engagement als Peers helper.

Jede Einzelne von ihnen trägt sehr viel kreatives, technisches, sportliches oder musikalisches Potenzial in sich, an dem die pädagogische Arbeit von Outreach ansetzt.

### **3. Ausgangslage für eine Veränderung des Arbeitsschwerpunktes**

In 2007 wurde verstärkt eine Neukonzeptionierung und Überprüfung der bisherigen Arbeitsansätze verfolgt. In Anbetracht der langjährigen Arbeit mit den verschiedenen Mädchenruppen in Moabit West und den neu gemachten Erfahrungen in Moabit Ost (neuer Sozialraum) haben wir folgendes festgehalten:

- die Anzahl der Träger im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ist im Sozialraum Moabit Ost im Vergleich zu Moabit West wesentlich geringer. Speziell in der Mädchenarbeit liegt eine Unterversorgung vor
- für einen hohen Anteil von Mädchen (v.a. aus Familien mit Migrationshintergrund) bedarf es auf sie zugeschnittene Strategien, um sie und ihre Eltern für Angebote der Jugendhilfe zu erreichen
- aufgrund des neuen Schul- und Hortgesetzes werden nur die SchülerInnen im Hort nach 13.30 Uhr betreut, von denen beide Elternteile berufstätig sind oder jene, die Förderung benötigen – mit Migrationshintergrund – auf Antrag des RSD. Leider sind von diesem Angebot, die Hortbetreuung (z.B. Hausaufgabenhilfe, soziale und sportliche Angebote etc.) nutzen zu dürfen und zu können, in diesem Stadtteil nur die wenigsten Familien (Erwerbstätige 37,4%) betroffen.
- die Zielgruppe muss jünger sein als bisher, da Mädchen in ihrer Entwicklung früher „reifer“ werden
- Erhöhung der Gewaltbereitschaft und des Aggressivitätspotentials schon im Grundschulalter
- vorhandene Angebote sind teilweise konzeptionell nicht auf die schwierigen, auffälligen Mädchencliquen ausgerichtet
- außerschulische Sozialisation erfährt vor dem Hintergrund der familiären Überforderung (Verarmung, mangelnde Zuwendung und Versorgung) eine noch wichtigere Rolle
- die Zielgruppen müssen hinsichtlich ihrer schulischen Perspektiven unterstützt werden.

### **4. Die „neue Mädchenarbeit“ von Outreach in Moabit Ost**

Vor dem oben beschriebenen Hintergrund wurde deutlich, dass der Aufbau eines Angebotes, eines Ortes nur für Mädchen in Moabit Ost, notwendig ist. Wir haben uns auf die Altersgruppe ab der 6. Klasse und älter konzentriert mit dem Ziel, Mädchen in der „kritischen Phase“ des Übergangs von der Grund- zur Oberschule zu begleiten.

Das Modellprojekt „Mädchenarbeit in Moabit Ost“ wurde für zwei verschiedenen Altersgruppen mit fließenden Übergängen (von 8 – 11 / 12 – 16 Jahren) angebotsorientiert entwickelt. Die Grundlage der Zusammenarbeit ist die Autonomie der beteiligten Projekte (Profile, Pädagogische Ziele, Methodik usw.) und der Schule. Es wurde eine Kooperations- und Nutzungsvereinbarung abgeschlossen, in der die Begleitung durch die Fachberaterin des Bezirksamtes und eine Evaluation festgeschrieben wurde.

Die Träger teilen sich eine ehemalige Hausmeisterwohnung, die dem Mädchenprojekt zur Verfügung gestellt wurde. Das ist nicht immer ohne Konflikte abgelaufen und hat hohe Anforderungen an alle Kooperationspartner gestellt.

Erschwerend kam für das Projekt hinzu, dass die Direktorin der Grundschule eine Sozialarbeiterin für die Arbeit mit ihren Schülern in die Wohnung eingesetzt hat. Damit wurde die „Hausmeisterwohnung“ bzw. der Mädchenladen am Vormittag eine Schulstation mit Jungen und Mädchen. Jeden Nachmittag steht er als Treffpunkt für die Mädchen zur Verfügung, wobei jedes Projekt an anderen Tagen vor Ort ist.

#### **4.1 Die Zielgruppe und die Angebote**

Wie in Kapitel 2 und 3 aufgezeigt, besteht die Zielgruppe, die wir mit diesem Projekt ansprechen, aus frühpubertierenden und zum Teil geschlechtsreifen Mädchen und jungen Frauen, die meist aus unterschiedlichen Gründen keine ergänzende geschlechtergemischte Schul- und Freizeitbetreuung annehmen dürfen. Zudem verbieten viele Eltern den Besuch öffentlicher Freizeiteinrichtungen. Insbesondere die jungen Mädchen mit Migrationshintergrund fallen somit durch das sozial-kulturelle Raster. Sie sind auf sich allein gestellt und ohne Unterstützung.

Auch erscheinen uns die Mädchen, mit denen wir es zu tun haben, ungestümer. Sie sind „verhaltensoriginell“, unkonzentriert, schnell auf „hundertachtzig“. Sie brauchen sehr viel Aufmerksamkeit und Zuspruch. Einige von den Mädchen erscheinen uns traditioneller geprägt (z.B. mehr Mädchen und vor allem auch sehr junge Mädchen, die fasten und ein Kopftuch tragen), als wir es in Moabit West erlebt haben und sie kommen teilweise aus stark problematischen Familienstrukturen.

Für alle Jugendlichen stellt die Schule einen wichtigen sozialen Raum da und ist Erfahrungs- und Lernort. Speziell für viele Mädchen ist sie darüber hinaus der einzige Platz, an welchem sie „freie Zeit“ verbringen können/dürfen. Die Schule (Oberschule) stellt für die außerschulische Mädchenarbeit einen öffentlichen Raum dar, um Kontakte zu Mädchen herzustellen, Beziehungen aufzubauen und Angebote zu entwickeln. Regelmäßige Kontakte in den Schulen sind elementare Bausteine in der mobilen Mädchenarbeit.

##### **„Hausmeisterwohnung“**

Im Laufe des Jahres fanden Angebote statt, die von den Mädchen gut angenommen wurden. So konnten sich die Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahre in den Bereichen neue Medien, künstlerisches und bildnerisches Gestalten, Sport (Fahrrad fahren, Inliner, Klettern), Tanz, Kochen und Entspannung ausprobieren. Die „Hausmeisterwohnung“ dient als ein verlässlicher Ort, an dem ihnen jeden Tag verschiedene Pädagoginnen als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen. Ziel war und ist es, als Basis für eine längerfristige Gruppenarbeit Beziehungen zu den Mädchen und deren Eltern aufzubauen.

Es hat sich bestätigt, dass ein Bedarf nach sinnvollen Freizeitangeboten für Mädchen besteht. Die Mädchengruppe aus der Grundschule, die besonders durch ihr Gewaltpotential auffällig wurde, hat Kontakt zu uns gefunden und im Laufe des Jahres konnte eine enge Beziehung aufgebaut werden.

Diese bildet die Grundlage für eine auf Verhaltensveränderung ausgerichtete außerfamiliäre Sozialisation. Für das familiäre Umfeld wiederum ist der Mädchenladen ein akzeptierter Ort (auch wegen der Nähe zur Schule), an dem ihre Töchter außerhalb der Schule ihre Freizeit verbringen dürfen.

Unsere Arbeit in Moabit Ost teilt sich so auf, dass wir einmal in der Woche einen reinen Outreachtag in dem Mädchenprojekt („Hausmeisterwohnung“) anbieten. Hier suchen uns Mädchen von türkischer, arabischer und polnischer Herkunft auf. Einmal wöchentlich werden von uns und einer Kollegin der „jfe kubu“ Mädchen türkischer, arabischer, deutscher Herkunft zwischen 10 und 12 Jahren betreut. Mindestens einmal wöchentlich verabreden wir uns zu einen Projekttag mit den „älteren“ Mädchen (11 bis 14 Jahre). An diesen Tagen genossen die Mädchen Aktivitäten wie das Fotoprojekt, Ausflüge, Inliner und Fahrradfahren. Es fanden

aber auch viele Gespräche statt, in denen über ihre Themen und Erlebnisse gesprochen wurde. Sei es Stress in der Schule (Schlägerei, ungerechte Behandlung von Lehrern) oder die ersten Gespräche über die Jungs.

### **Mobile Mädchenarbeit, Schule und Öffentlichkeit**

Parallel zu den verbindlichen Öffnungszeiten der beiden Treffpunkte in Moabit Ost und Moabit West sind wir im Kiez unterwegs. Dabei halten wir den Kontakt zu anderen Projekten und zu einem Café. Die Rundgänge in der Turmstraße, auf verschiedenen Plätzen und in bestimmten Straßen im Sozialraum ermöglichen uns vor allem einen Einblick in das soziale Umfeld der Mädchen. Vereinzelt treffen wir Mädchen an, die wir entweder aus der Schule oder aus anderen Projekten kennen. Z.B. haben wir ein 16-jähriges Mädchen auf der Straße kennen gelernt, die mit ihrer Freundin (einer Besucherin des Mädchenladens) unterwegs war. Sie kommt jetzt regelmäßig zum Mädchentreff in die Bredowstraße, besucht das Tonstudio und nimmt am Streetdance-Angebot teil. Langsam entwickelten sich Gespräche, in denen sich die junge Frau immer mehr öffnete und von ihren persönlichen Problemen erzählte (z. B. ihre Aggressivität).

Die Projektarbeit in der Moses Mendel Sohn Gesamtschule ist ein weiterer Baustein der mobilen Arbeit. Hier knüpfen wir Kontakte, haben einen regen Austausch mit den Pädagoginnen der Schule (Themen wie z. B. Schulschwänzerproblematik, Zunahme von Problemfällen). Mit dem Angebot einer Theatergruppe für Mädchen findet die projektorientierte Arbeit ihre Fortsetzung. Auch hierüber sind schon viele vertrauensvolle Kontakte entstanden.

Darüberhinaus sind wir regelmäßig einmal wöchentlich in der zweiten Hofpause in der Breitscheidschule (Hauptschule) präsent. D.h. wir gehen in der Regel zusammen mit der Sozialarbeiterin der Schulstation in die Pause. Auf die Art und Weise haben wir Mädchen kennen gelernt. Oft wurden wir sofort angesprochen, Mädchen haben sich mit ihren Problemen direkt an uns gewandt, manchmal konnten wir noch vor Ort konkrete Unterstützungen anbieten. Durch die „Streetwork in der Schule“, so wie wir es nennen, sind einige Mädchen in den Mädchentreff oder in den „Hausmeisterwohnung-Mädchenladen“ gekommen. Sie nehmen an Angeboten wie Tonstudio, Bauchtanz und Streetdance teil. Erstmals haben wir einen Vater kennen gelernt, der seine Tochter abholt und sich über das Mädchenprojekt Outreach informiert hat.

In diesem Jahr haben wir am Stephankiezfest teilgenommen und zwei große Mädchenveranstaltungen mitgeplant und durchgeführt (girlsday, „Rollenwechsel“). Durch Auftritte und öffentlich wirksame Angebote macht Outreach im Kiez auf sich aufmerksam. Veranstaltungen bieten den Mädchen einen Lernort, der ihr Selbstvertrauen steigert.

Mitte des Jahres war eine Reporterin vom deutschen Kulturradio bei uns und hat eine Sendung zum Thema „Mädchenidentitäten heute“ aufgenommen. Diese Interviews haben nachhaltig Gespräche initiiert. Es wurde neu über bestehende Freundschaften nachgedacht und über eigene Lebensentwürfe.

## **4.2 Zielsetzungen für die neue Zielgruppe**

Für die Mädchen des Sozialraumes Moabit Ost soll die Angebotsstruktur im außerschulischen Bereich verbessert werden. Da Mädchen im Allgemeinen und Migrantinnen aus dem islamischen Kulturkreis im Besonderen von räumlichen Beschränkungen und Kontrollen im Sozialraum wesentlich stärker betroffen sind als Jungen ist es ein weiteres Ziel unserer Arbeit, räumliche Ressourcen für Mädchen gleichermaßen zugänglich zu machen bzw. neue Ressourcen zu erschließen.

Ziel ist es, die Mädchen vor dem Hintergrund realer Verhältnisse sowie eigener Wünsche, Träume und Bedürfnisse bei der Entwicklung ihres Zukunfts- und Lebensweges zu unterstützen.

Die pädagogische Zielsetzung liegt vor allem darin, dass den Mädchen die Möglichkeit gegeben wird, sich mit ihren eigenen und fremden Lebenswelten auseinander zu setzen und die interkulturelle Kompetenz jeder einzelnen zu fördern. Dabei sollen insbesondere soziale

Kompetenzen individuell gefördert und erlernt werden und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickelt werden.

Durch verschiedene Angebote können die Mädchen lernen, sich kreativ und frei, ohne jeden Zwang durch Familienangehörige, zu entfalten und Kontakte zu knüpfen.

Aufgrund der Tatsache, dass sie ein hohes Aggressionspotential aufweisen, sollen anknüpfend an ihre eigenen Kompetenzen die Defizite im Sozialverhalten kompensiert werden, indem die Mädchen ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und stärken sowie Selbstständigkeit und Kooperationsfähigkeit entwickeln lernen.

Durch Gruppenaktivitäten und Prozesse werden das soziale Miteinander, die Fähigkeit zur verbalen Auseinandersetzung bei Konflikten oder Begegnungen zum Kennenlernen des Anderen mittels Methoden der Kultur-, Sport- und Medienpädagogik thematisiert und gefördert. Denn auch dieser Bereich ist für viele Kinder und Jugendliche aus den benannten familiären Strukturen und Problemlagen nur im schulischen Bereich möglich.

Ebenso wird Unterstützung bei der Einübung der deutschen Sprache in Wort und Schrift und Hausaufgabenhilfe ein wichtiger Bestandteil der Arbeit mit den Mädchen sein. Oft korrespondieren schlechte Schulnoten mit geringen Sprachkenntnissen und beides zusammen fördert nicht gerade das Selbstwertgefühl.

Einige der 11- bis 12-jährigen Mädchen sind in der Schule durch körperliche Gewalt, „happy slapping“ Gewaltvideos, teilweise schon durch Erpressung gegenüber anderer Mädchen aufgefallen. Im Mädchenladen kam es häufig zu heftigen verbalen Gewaltattacken und ganz schnell mal zu körperlichen Auseinandersetzungen. Wir konfrontieren sie mit ihrem Verhalten, führen Konfliktgespräche und zeigen ihnen auf, dass manche Situationen sehr grenzverletzend sein können. Sie haben gelernt, Streit mit Worten zu lösen bzw. sich überhaupt gegenseitig zuzuhören. Durch geführte Gesprächssituationen, Konfrontation mit eigenem Verhalten, klare Positionierung gegen Gewalt, Grenzsetzungen, Einzelgespräche und viel Zuwendung wollen wir sie sensibilisieren bzw. befähigen, Konflikte gewaltfrei zu lösen.

## **5. Mädchenarbeit in Moabit West: „Mädchentreff“ im Wandel**

Aufgrund der Tatsache, dass wir den Arbeitsschwerpunkt auf die Weiterentwicklung des Mädchenprojektes in Moabit Ost gelegt haben, hat das Konzept, das „Leben“, der „Flair“ des Mädchentreffs eine Veränderung erfahren. Dies ging mit einem sich schon länger abzeichnenden Prozess eines Generationenwechsels der Mädchen sowie einer daraus folgendenden Veränderung der Bedarfslagen einher. Innerhalb der Gruppe der älteren Mädchen bzw. jungen Frauen, die wir schon lange kannten, hat sich herauskristallisiert, dass für einige von ihnen eine intensive Einzelbegleitung sinnvoll notwendig wurde. Diese Mädchen hatten erst nach sehr langer Zeit angefangen, sich uns gegenüber zu öffnen und über ihre persönlichen Probleme und Situationen zu reden. (siehe Kap. 7).

Zusammenfassend kann man den Stützpunkt „Mädchentreff“ als einen 10 Jahre alten „Ressourcen - Baum“ in der Bredowstraße für Mädchen und junge Frauen beschreiben. Heraus kristallisiert haben sich verschiedene „Äste“, nämlich der „Angebotsast“, der „Beziehungsast“, der „Einzelfallast“ und der „Gruppenast“. Wir sind nun dabei, ein neues Konzept für den Stützpunkt auf den Weg zu bringen. Er soll weiterhin für Mädchen und junge Frauen (bevorzugt ab 13 Jahre), diversen Gruppen sowie auch Mädchen aus anderen Mädchenprojekten zur Nutzung offen stehen. Dies war bisher auch möglich, wurde jedoch nicht forciert.

Praktisch gestaltete sich es in diesem Jahr so, dass Mädchen und jungen Frauen zu speziellen Angeboten (wie z.B. Tonstudio, diverse Tanzangebote, Internetnutzung, Workshops) kamen, anschließend nur kurzzeitig verblieben oder gleich wieder gegangen sind. Regelmäßig trifft sich eine kleine Gruppe aus einem anderen Treff und mit einer Besucherin von unserem Mädchentreff, um gemeinsam im Tonstudio zu singen und zu rappen. Auch die sog. „Mädchentreff Ladys“ sind noch häufig hier anzutreffen.

Es fanden vermehrt Beratungen statt zu Themen wie z.B. Probleme mit Eltern und FreundInnen, Fragen und Probleme im Umgang mit Geld und Drogen, Schule und Beruf. Auch wurde der „Mädchentreff“ von Mädchen und jungen Frauen, die nicht zu unseren



Stammbesucherinnen gehören, aufgesucht, die eine Anlaufstelle benötigten, um gezielte Einzelfallberatungen bzw. Unterstützungen zu erhalten.

Die älteren Mädchen und jungen Frauen, die in den letzten zwei Jahren eine engere Beziehungsebene zu uns aufgebaut haben, nutzten den Treff selbst organisiert (abends nach unserer Öffnungszeit oder am Wochenende), sie engagierten sich gegenüber anderen Mädchen als Peerhelferinnen (Kurse, Hausaufgabenbetreuung, auf Fahrten) und sie unterstützen uns in unserer Arbeit in Moabit Ost (Feste und Veranstaltungen, Mädchennachmittage).

### **Verabschiedung des Konzeptes: „Der Mann in der Mädchenarbeit**

Wir haben das Konzept „Der Mann in der Mädchenarbeit“ als kontinuierliche pädagogische Begleitung und Methode verabschiedet. Das Konzept hat sich bewährt, war allerdings eng an die damaligen Zielgruppen und die männliche Honorarkraft gekoppelt. Die damaligen Kernzielgruppen und die Kontakte zu den gemischten Cliques veranlassten uns nicht nur zum Umdenken sondern auch zum Handeln. Wir haben die geschlechtshomogenen Zusammenhänge durch koedukative Settings erweitert. Über eigene (frei)Räume zu verfügen und darin selbstbestimmt agieren zu können stellt eine wichtige Gegenerfahrung zum Alltagserleben der Mädchen dar. Die Präambel „Selbstbeteiligung und Eigenverantwortung der jungen Menschen zu fördern“ ernst genommen und damit auch die Mädchen und deren Lebensrealität (Abwesenheit der Väter, schlechte bis keine männlichen Vorbilder bzw. Modelle) hat uns bestärkt, eine Form der klassischen Mädchenarbeit aufzuweichen. Wir haben die Jungen und einen Kollegen in die Mädchenarbeit miteinbezogen. Es entwickelten sich verschiedene Angebote, der Kollege wurde zu einem vertrauten Ansprechpartner für die Mädchen und Jungen, es entstand eine sehr gute Projektarbeit in Form einer Kunst AG in der Moses Mendelsohn Schule (die Teilnahme war auf freiwilliger Basis und die Gruppe bestand überwiegend aus Mädchen) und eine Jungengruppe, die sich aus der Tonstudioarbeit im Mädchentreff bildete. Heute betätigen sich zwei junge Männer als ehrenamtliche Helfer und Betreuer im Tonstudio.

Geblichen ist der „Spirit“ (geschlechter-sensibel zu sein und zu handeln), den wir mit unserem Konzept verfolgt haben. Es ist sowohl den Mädchen als auch den Jungen bewusst, dass es sich beim Mädchentreff um einen MÄDCHENTreff handelt und nicht um eine klassische, gemischte offene Jugendeinrichtung.

Die Jungen sind sich dem „Spirit“ des Mädchentreffs bewusst und erfüllen bestimmte Zugangsvoraussetzungen wie z.B. Sensibilität für die gerade herrschende Situation, Respekt gegenüber allen Anwesenden, Akzeptanz der Machtverteilung zu Gunsten der Mädchen und jungen Frauen. Wichtig war in diesem Zusammenhang, dass wir stets an den Interessen und Wünschen der Mädchen und Jungen ansetzten und bei der Realisation einen hohen Grad an Beteiligung anstrebten.

In dieser Zeit und für diese Gruppen war es das richtige Konzept. Wir würden nicht behaupten, dass es ein grundsätzliches Konzept in der Mädchenarbeit sein sollte und kann. Auch möchten wir erwähnen, dass es manchmal für den Kollegen nicht ganz einfach war, als einziger Mann in reinen Mädchenzusammenhängen zu agieren. Im Laufe der Zeit hatten sich auch die Gruppen verändert. Der Vertrauensaufbau zu ihnen wurde schwieriger, die Regelmäßigkeit ihrer Besuche im Mädchentreff nahm ab; sie suchten eher den Rückzug oder „flutschten“ weg.

## **7. Einzelfallbegleitung und Beratung**

Einige Einzelfallbegleitungen (junge Frauen von 17 bis 21 Jahren) und damit verbunden tiefere Einblicke in die „Familienlebenswelten“ von Stammbesucherinnen wurden erst dadurch möglich, dass wir sie schon länger kannten (bis zu zwei Jahre). Bei ihnen brauchte es einen langen Zeitraum für einen Vertrauensaufbau, bis sie tiefere Einblicke in ihr Leben zuließen und damit einen Teil ihrer Fassade fallen ließen (N.,X.,Y.). Am Beispiel einer jungen Frau wollen wir verdeutlichen, wie sich für viele jungen Menschen, mit denen wir täglich in

unserer Arbeit zu tun haben, die Lebensumstände und daraus deren emotionale Belastungen aus unserer Sicht darstellt.

Es handelt sich um die Begleitung einer jungen Frau (20 Jahre, deutscher Herkunft), die Besucherin unseres Mädchentreffs ist und einen knapp zweijährigen Sohn hat, der seit August in eine Kita geht (er hat glücklicherweise einen Platz bekommen). Wir haben sie als Teenager kennen gelernt, als sie noch Kinderlos war und zum „Dunstkreis“ der sog. Parkclique (siehe ältere Jahresberichte) gehörte. Anfangs war sie keine Stammbesucherin, sondern kam unregelmäßig mit einer Freundin (jetzt 16 Jahre, deutscher Herkunft, auch sie müsste als Einzelfall betreut werden) hin und wieder vorbei. Im Laufe der Zeit entwickelte sich, v.a. nach der Geburt ihres Kindes, ein engerer Kontakt zu ihr. Sie kam regelmäßiger, unterstützte uns bei Großveranstaltungen, machte bei verschiedenen Aktivitäten mit und öffnete sich uns gegenüber Stück für Stück. Da wir den Eindruck hatten, dass sie mit dem Kind, ihrer Lebenssituation und Zukunftsentwicklung überfordert ist bzw. sein könnte/war, wollten wir einen Einblick in ihre innerfamiliäres Leben bekommen. Dies beinhaltete für uns ihr Wohnumfeld, das Familiensystem und ihre Art von Alltagsgestaltung. Sie lebt mit ihrem Sohn und ihrer Mutter zusammen (ca. 60 Jahre, schwerbehindert, noch nicht in Frührente, erwerblos, Witwe), alle beziehen ALG II Die Wohnung ist im Erdgeschoss, Vorderhaus, dunkel, Gardinen seit Jahren stark verschmutzt und div. Fensterscheiben kaputt. Unsere Befürchtung war, dass ihr kleiner Sohn unter schwierigen Bedingungen heranwächst und wir nicht genau beurteilen konnten, ob eine klare Überforderung und damit einhergehend eine Vernachlässigung des Kindes vorliegt. Unter vorsichtiger Annäherung und mit großem Fingerspitzengefühl ist es uns gelungen, dass sowohl sie als auch die Mutter sich auf Gespräche in ihrer Wohnung einließen, in denen wir gezielt über ihre Lebensumstände reden konnten. So wurde u.a. über den Tod des Mannes bzw. Vaters (ca. drei Jahre her), Streit mit körperlichen Auseinandersetzungen, dann der Rausschmiss der Schwester (21 Jahre, Anfang des Jahres 2007, ist auch Stammbesucherin des Mädchentreffs, wohnt in einer Einrichtung für betreutes Wohnen) aus der Wohnung, Gerümpel, Ansammlung von Müll usw. gesprochen. In diesen Komplex reihte sich die Problematik ihrer Schwester ein. Anfang des Jahres kam es in der Familie zu einem Krach, die ältere Schwester wurde aus der Wohnung geworfen und die Mutter stellte eine Anzeige wegen Körperverletzung gegen sie. Eine Kommunikation zwischen Mutter und älterer Schwester fand nur noch über die jüngere Schwester statt. Wir hatten den Eindruck, dass beide Schwestern unter mangelnder Fürsorge gelitten haben, sich oft selbst überlassen waren und in einem Klima von Vernachlässigung/Verwahrlosung aufgewachsen sind. Beide Schwestern kamen in den Mädchentreff und wurden von uns einzeln begleitet bzw. phasenweise intensiver betreut.

Der Zustand und die Atmosphäre der Wohnung übertraf unsere Befürchtungen noch um einiges und wir konnten nur schwer nachvollziehen, dass Menschen unter solch katastrophalen Umständen (Vermüllung, Einrichtung beschädigt/defekt) leben können. Bei unseren Hausbesuchen haben wir den Zustand ihrer Wohnung, ihrer Lebensumstände und unsere Sorgen betreffend der Verwahrlosung und Vernachlässigung des Kindes thematisiert. Im Weiteren haben wir Unterstützung im Rahmen unserer Möglichkeiten angeboten und der jungen Mutter sehr schnell nahe gelegt, sich Unterstützung beim Jugendamt und bei der Familienberatungsstelle zu holen. Parallel dazu wurde sie über die Kita ihres Sohnes aufgefordert, eine Familienberatungsstelle aufzusuchen. In stetem Kontakt mit ihr haben wir sie bestärkt und unterstützt, die verschiedenen Ämter aufzusuchen und Schritte der Veränderung einzuleiten mit dem Ergebnis, dass sie über das Jugendamt Unterstützung von einer Familienhelferin bekommt und ihre Mutter wiederum Unterstützung über das Gesundheitsamt erhält. Eingeleitet wurde, dass die junge Frau, mit Hilfe einer über einen längeren Zeitraum andauernden Betreuung durch eine Familienhelferin, eine eigene Wohnung mit ihrem Kind beziehen kann und die Mutter in eine andere, kleinere, behindertengerechte Wohnung ziehen wird. Wir werden weiterhin einen regelmäßigen Kontakt pflegen, um die junge Frau und ihren kleinen Sohn unterstützend begleiten zu können.

An dieser Stelle möchte ich nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, welche hohen Stellenwert Kontinuität, Zeit, Fingerspitzengefühl und Achtsamkeit in der Arbeit mit Menschen haben um Zugang zu finden und Kontakt zu halten. Viele Mädchen benötigen einen längeren Zeitraum, um sich langsam öffnen zu können, und sind auf ein besonders behutsames Vorgehen seitens der Sozialarbeiterinnen, die wiederum die Gratwanderung zwischen der „Unverbindlichkeit“ im offenen Treff, dem Beziehungsaufbau und dem Einblick in die Intimsphäre der Mädchen bewältigen müssen, angewiesen.

Darüber hinaus gab es in unserer Arbeit diverse Fälle, die sich direkt im Einzelfall an uns gerichtet haben. D.h. die Mädchen kamen zu uns, um sich konkret Unterstützung zu holen. An einem Fall, den ich hier skizzieren möchte, zeigte sich wiederum die langjährige, Vernetzungsarbeit im Bezirk als hilfreich. Über die gute Zusammenarbeit ist es uns gelungen, länderübergreifend (es fand eine Helferkonferenz in Potsdam statt) im Sinne des Hilfeangebotes für das Mädchen zu agieren.

Dieses Mädchen (14 Jahre, serbo-kroatische Herkunftsfamilie, aus Potsdam) haben wir in Kooperation mit einem Träger aus Moabit über einige Wochen begleitet. Ihre Herkunftsfamilie kommt aus Ex-Jugoslawien, sie ist jedoch in Deutschland geboren und aufgewachsen. Sie ist von zu Hause weggelaufen, war in einigen Kriseneinrichtungen und ist schließlich bei Freunden in Berlin heimlich untergetaucht. Sie hat über Freunde Kontakt zu Evin e.V. (ein Projekt, das eigentlich unbegleitete Flüchtlingsjugendliche betreut) bekommen, die sie in einer Notsituation betreut haben. Die Kollegin suchte eine Ansprechpartnerin in einem Mädchenprojekt, die bereit ist, dem Mädchen Unterstützung anzubieten. So hat sich in diesem Fall eine komplexe, aber sehr konstruktive Zusammenarbeit ergeben. Es gab Telefonate mit dem Jugendamt Potsdam, mit dem Familienrichter in Potsdam und mit der dortigen Ausländerbeauftragten (wegen aufenthaltsrechtlicher Fragen), mit der Polizei und der Mutter. Parallel dazu fand ein stetiger Austausch mit Evin e.V. statt und viele Einzelgespräche mit dem Mädchen. Schließlich wurde erreicht, dass eine Helferkonferenz in Potsdam stattfand. Das Ergebnis war, dass Evin e.V. Einzelfallbetreuungsstunden über das Jugendamt bekommen hat mit dem Ziel, das Mädchen bis zur Unterbringung in einem Wohnprojekt zu begleiten. Später habe ich erfahren, dass das Mädchen sich auf ein betreutes Mädchenwohnprojekt eingelassen hat.

Neben diesen Fällen haben wir Mädchen und junge Frauen in verschiedenen Krisen- und Konfliktsituationen wie Stress zu Hause und in der Schule, Konflikte mit der Freundin oder dem Freund begleitet. Viele, teils auch sehr junge Mädchen, waren überfordert mit der Erledigung bürokratischer Anliegen, was eigentlich die Aufgabe der Eltern sein sollte. Bei Begleitungen zur Polizei und Gerichtsverhandlung erlebten wir auch, dass viele Eltern sich sehr heraushalten aus ihren Aufgaben und viele der Mädchen kaum Zuwendung erfahren. Auffällig ist, dass bei einigen Mädchen ein hohes Aggressivitätspotential vorhanden ist, dass viele uns oftmals eher depressiv erscheinen bzw. total von Stresssymptomen begleitet sind. Viele haben eine niedrige Frustrationstoleranz und verfügen kaum über Konfliktkompetenzen.

Unser Eindruck ist, dass die Mehrzahl der Mädchen und jungen Frauen den Anforderungen von außen und ihren eigenen Ansprüchen (wenn sie welche haben) nicht gewachsen sind. Es keine Basis und keine Struktur, in deren Rahmen sie die Möglichkeit haben, sich weiterzuentwickeln. Sie sind komplett damit überfordert, sich selbst einen Rahmen geben zu müssen. In vielen Gesprächen schwingen Gefühle wie Angst und Ohnmacht mit. Angst vor der Zukunft, Angst davor, „es“ nicht zu schaffen und dass sie nicht wissen, was sie machen sollen. Oftmals sind sie euphorisch und kurzfristig überzeugt davon, dass sie jetzt schnell etwas verändern und dann kommt wieder der „Zusammenbruch“, weil es nicht so klappte, wie sie es sich gedacht haben, oder die anderen sind schuld oder oder oder. Manchmal mangelt es an Einsicht und Kompetenz, dass alles seine Zeit braucht, dass man einiges dafür selber tun muss, um etwas zu erreichen. In manchen Momenten erwecken sie den Eindruck, dass sie „hilflos“ sind, es aber nicht zugeben können. Die Fassade aufrecht zu erhalten ist in dieser Phase ein wichtiges Schutzinstrument für die Mädchen.

Vor dem Hintergrund der oft sehr schwierigen Lebensverhältnissen finden wir es jedoch erstaunlich und bewundernswert, wie viel Kraft und Aufstehvermögen viele von den Mädchen besitzen. Sie geben nicht auf, suchen Kontakte und Gespräche, lassen sich den Spaß am Leben nicht nehmen und zeigen sich in soziales Gruppenverhalten. „Hut ab vor der Lebenskraft“

## 8. Kooperation, Gremien- und Netzwerkarbeit, konzeptionelle Differenzierung

Die konzeptionelle Festlegung auf ein bestimmtes Arbeits- und Angebotsprofil ist zur Ressourcenoptimierung und Vermeidung von Doppelangeboten im Sozialraum abzustimmen. Dazu bedarf es eines kontinuierlichen fachlichen Austauschs und der ressourcenbündelnden Kooperation und Vernetzung mit den anderen sozialen, kulturellen, pädagogischen und politischen Institutionen im Sozialraum. Kooperation und die Teilnahme an entsprechenden Fachgremien des Bezirksamtes sind integrale Bestandteile der Arbeit. Kooperationspartner in den Sozialräumen Moabit West und Ost waren u.a. wie folgt aufgelistet im Jahr 2007:

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen,	Kick Projekt	Austausch zur Gewaltprävention, Veranstaltungen,	Streetdanceworkshop, Discoververanstaltungen Durchführung von Casinoabend, Spiele -und Grillparty, Tag der offenen Tür, Discoververanstaltungen, Mädchenreise.
	Wolfgang-Scheunamnn Haus	Austausch über Jungen und Mädchen, Situation im Kiez, Veranstaltungen,	
	jfe kubu	Austausch und Kontakt, Verabredung bei Problemen/ Förderung einzelner Mädchen, Informationsaustausch über Mädchen im Sozialraum, Vernetzung Vernetzung und Mädchenprojekt	Durchführung des Mädchenkooperationsprojekts, junge Frauen ins kubu übergeleitet für freiwilliges europäisches Jahr.
	Kulturfabrik Lehrter Straße35 e.V.	Fachlicher Austausch, Vernetzung.	Kooperationsprojekt Mädchenladen mit dem pädagogischen Kinderteam.
	Gangway e.V.	Hintergrundinformationen für die aufsuchende Arbeit	Multiplikatoren vermittelt für das Projekt „Vielfalt“, Peer Helperin bei rap musical mitgemacht.
Berberce e.V.	Hintergrundinformationen für die Mädchenarbeit, Kontakt und Austausch, Hip Hop Projekt.	Initiierung eines Mädchen Rap Projekts. Fallbesprechung von Konfliktsituationen im Kiez	

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
	Evin e.V.  Weitere Outreach Teams	Hintergrundinformationen zur gemeinsamen Klientin  Fachliche Beratung, Projekte	Zusammenarbeit im Einzelfall  Mädchenreise
Soziale Dienste <ul style="list-style-type: none"> <li>• z.B. Jugendgerichtshilfe</li> <li>• ASD</li> <li>• Jugendförderung</li> </ul>	Jugendamt  Familiengericht	Hintergrundinformationen zu gemeinsamen Klientinnen, Hintergrundinformationen zum Aufenthaltsbestimmungsrecht gemeinsamer Klientinnen.	Telefonische Absprachen zur Begleitung der Einzelnen, telefonischen Absprache zur Vorgehensweise und Möglichkeiten.
Beratungsstellen <ul style="list-style-type: none"> <li>• z.B. Berufsberatung</li> <li>• Schuldnerberatung</li> </ul>	Mentos Mitte Übergangshilfe Schule Beruf Zfm  Ausländerberauftragte	Fragen zu Schule und Ausbildung, Fragen zu Aufenthaltsverlängerung, Aufenthaltsrecht und Minderjährigen.	Persönliche Beratung  Telefonische Beratung
Schulen	Moses-Mendelsohn Gesamtschule  Heinrich v. Stephan Oberschule  Breitscheid Hauptschule  Kurt-Tucholsky Grundschule	Kontakt, Austausch und Verabredungen bei Problemen Einzelner, Projektangebote  Kontaktaufbau zur Sozialarbeiterin, Lehrer Hintergrundinformationen für die aufsuchende Arbeit, Kontakt, Austausch und Verabredungen bei Problemen Einzelner  Austausch und Verabredungen bei Problemen Einzelner, Projektangebot	inhaltlicher Austausch Problemlagen Schule, Schüler, AUB Bereich; Aufbau eines Theaterprojektes, Telefonischer Austausch. Tanzworkshop  Inhaltlicher Austausch, wöchentliche Hofpausenbegleitung  Inhaltlicher Austausch über die Schulproblematiken, Fallbesprechungen Betreuung Mädchengruppe aus der Schule im Mädchenprojekt.

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Arbeitsgemeinschaften <ul style="list-style-type: none"> <li>• AG §78</li> <li>• Sozialraumbezogene AG</li> <li>• Themenspezifische AG</li> </ul>	AG1§78 Ki- und Jugend sozialarbeit Moabit  AG1§78 Ki- und Jugendsozialarbeit Mitte AG§78 Mädchen und Frauen Mitte  UAG Mädchen Moabit  Regional AG Moabit- Ost	Austausch über Situation in Moabit, Vorstellung von Projekten, Schwerpunkthemen wie Schule, Vernachlässigung Kindeswohl, Traumatisierung. Fachaustausch zwischen bezirklichen und freien Trägern der Mädchenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Fachtage  Fachaustausch zwischen den regionalen Mädchenprojekten und Vorbereitung Rollenwechsel und girlsday Moabit  Aufbau eines regionalen Fachaustausches im Rahmen der Sozialraumorientierung des B.A.Mitte, Austausch über die Region Moabit Ost.	Referat „Kindeswohl“, Referat „Traumatisierung bei Flüchtlingsfamilien“  Erarbeitung Plakat Mädchenangebote in Mitte, Fachtag  Durchführung Mädchenfilmveranstaltung Rollenwechsel, Durchführung girlsday und Fachtag „Mädchen und Berufsperspektiven!“.
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.			
<b>Bemerkungen zur Kooperation:</b> Ein Kooperationsprojekt, an dem vier Kooperationspartner beteiligt sind, hat uns teilweise an den Rand unserer Kapazitäten gebracht. Die Anforderungen von Koop.-Teamsitzungen, Absprachen, Auseinandersetzungen, versch. pädag. Herangehensweisen haben sehr viel Energie verbraucht. Das hat manchmal viele Nerven gekostet und ging zu Lasten der Mädchen in der praktisch-pädagogischen Arbeit. Allen Ansprüchen (Kooperationen einzugehen) zum Trotz sind Kooperationen sehr gut abzuwägen.			

## 9. Evaluation

Die Evaluation der Arbeit und die Förderung berufsbezogener Weiterbildung sind Grundvoraussetzungen für eine hochwertige Arbeitsqualität. Sie setzt sich wie folgt zusammen:

- Reflexion und Planung der Arbeit in Teamsitzungen
- Monatliche Reflexion der Arbeit und Diskussion der Zielsetzungen mit der -Projektleitung
- Supervision
- Reflexion der Angebote und Aktivitäten mit den Mädchen und jungen Frauen
- Projektinterne Fachtage und Fortbildungen
- Vierteljährliche Auswertungsgespräche mit der zuständigen Fachberaterin des Bezirksamtes des Fachbereich 1, Förderung junger Menschen und Familien
- Auswertungsgespräch zum Ende des Zielvereinbarungszeitraumes mit der Fachberaterin des Fachbereichs 1 und der zuständigen Regionalleitung.

## 10. Resümee und Ausblick

Der „Mädchentreff“ in der Bredowstraße ist weiterhin eine Basis für unsere Arbeit. Die Ressourcen des „WSH“ und die Zusammenarbeit mit den KollegInnen der anderen Projekte müssen weiter gepflegt werden. Die sich positiv ergänzende Unterschiedlichkeit der Projekte trägt zu einer Vielfalt an Angeboten für die verschiedenen Jugendlichen bei. Der Outreach-„Mädchentreff“ hat sich als erfolgreiches Mädchenprojekt etabliert und soll deshalb als Ressource für Mädchen und junge Frauen in Moabit West erhalten bleiben. Damit das Angebot parallel zur Verlagerung des Arbeitsschwerpunktes nach Moabit Ost gewährleistet werden kann, wird der Treff unter Einbeziehung einer Honorarkraft, ausgewählter älterer Besucherinnen oder Ehemaliger, die im „Mädchentreff“ viele Erfahrungen in der eigenverantwortlichen Nutzung gesammelt haben, betrieben. Zur Sicherung der Qualität bleibt eine kontinuierliche Begleitung durch uns erhalten.

Wir haben den Eindruck gewonnen, dass das Zeitbudget und die Einbindung in die Familienaufgaben für die Mädchen immer enger wird. Die Orientierung in der eigenen Lebensplanung bei vielen jungen Frauen ist oftmals eher traditionell ausgerichtet („...dann bleib ich eben zu Hause , ...der Mann kann ja die Kohle ranschaffen“); die „Mentalität“, sich überhaupt „keinen Kopf zu machen“ oder völlig unrealistische Vorstellungen ihrer Möglichkeiten ist verbreitet. Aufklärungsarbeit, und zwar auch bei den Jungen („...Verhütung, da mach ich mir nicht den Kopf, das ist Sache der Mädchen“) scheint notwendiger denn je. Es gibt eine deutliche Zunahme an minderjährigen Müttern/Vätern, die gewollt oder auch ungewollt schwanger geworden sind, nach der Devise wie z.B. „verhüten wozu, mir kann schon nichts passieren...“ oder „ich nehme die Pille, da ist schon alles geregelt“. Teilweise spielen Ideen, den Jungen mit einer Schwangerschaft an sich zu binden, eine Rolle. Niedrigschwellige offene Angebote in der Mädchenarbeit für junge Mütter (Erziehungskompetenzen stärken bzw. entwickeln) sind aus unserer Sicht auch ein Bedarf.

Bislang können wir für die Arbeit im neuen Sozialraum Moabit Ost festhalten, dass die jüngeren Mädchen auf das Mädchenprojekt und unsere Angebote positiv reagieren. Sie sind in keiner Weise davon abgeschreckt, dass soviel verschiedene Pädagoginnen dort arbeiten, dass wir an verschiedenen Tagen vor Ort sind, dass die Umgangsformen/Aufstellung von Regeln usw. verschieden sind. Die Jüngeren (10 bis 12 Jahre) lassen sich auf vieles ein und sind leicht „bei der Stange zu halten“. Die Älteren Mädchen sind wesentlich schwieriger zu erreichen und zu motivieren.

Bei den Mädchen ab 12 - 13 Jahren spürt man deutlicher, wie groß ihr Bedürfnis nach eigenen Räumen, nach Rückzugsmöglichkeiten (ohne dabei wirklich allein zu sein) ist. Es wäre wichtig, bei ihnen „näher dran zu sein“. Sehr schnell geht der Kontakt verloren, denn sie leben im „Hier und Jetzt“, brauchen viel Zuspruch, suchen die Nähe und zwar sofort.



Dennoch gestaltete sich das Modellprojekt „Mädchenarbeit in Moabit Ost“ auch schwierig. Die Anforderungen von noch mehr Absprachen, der ständige Wechsel der Kolleginnen der anderen Projekte bedeutete, sich immer wieder neu abzusprechen, Informationen weitergeben und Diskussionen neu anfangen. Teilweise sind Informationen verloren gegangen, was teilweise zu Missverständnissen führte und sich Ärger ausbreitete. Vielfalt und Unterschiedlichkeit hat seinen Preis, wir haben uns teilweise in der Kooperationsform aufgegeben. Das Gebilde aus drei Trägern in Räumen, welche der Schule gehören, ist in seiner Konstellation anstrengend. Denn man ist in den Schulräumen „Gast“. Jedes der Projekte hat seine Vorstellungen bzw. Nuancen in den Konzepten der Mädchenarbeit und auch unterschiedliche strukturelle Grundlagen der Arbeit (da ABM oder ähnliche eine Arbeitsbasis u.a zu häufigem Personenwechsel führte). Im Laufe des Jahres fanden projekt- bzw. situationsbezogene Kooperationen statt, da bei einer ständigen Zusammenarbeit eine Trennung schwer zu realisieren ist.

Resümee der Arbeit in den Mädchenräumen: Es war und ist ein „Versuchsballon“. Wichtiges Ergebnis für uns ist, dass wir in Moabit Ost mit unserer Arbeit „angekommen“ sind. Viele Schwierigkeiten, die sich aus der Kooperationsform ergeben haben, wurden angesprochen und es wurden Veränderungen auf den Weg gebracht. Ein weiteres wichtiges Ziel, nämlich die Angebote für Mädchen in der Region Moabit Ost zu verbessern wurde erreicht. Wahrgenommen haben wir, dass ältere Mädchen (ab 14 Jahre), die Orte und Angebote in reinen Mädchenzusammenhängen suchen, in den Räumen der „Hausmeisterwohnung“ nicht gut aufgehoben sind. Wir haben es mit Mädchen zu tun, die viel Aufmerksamkeit, Klarheit und Grenzsetzungen brauchen. Dies ist unter der Voraussetzung der vielfältigen Nutzung in einer kleinen Wohnung, in der man den „Gaststatus“ innehat, sehr schwierig.

Eine Hauptaufgabe im Jahr 2008 wird, neben der konzeptionellen Weiterentwicklung der Erfahrungen und Erkenntnisse, sein, die bestehenden Kontakte zu den neuen Zielgruppen zu verfestigen und darauf aufbauend die Angebotsformen immer weiter zu entwickeln. Der Vision anderer Räumlichkeiten für die Mädchenarbeit in Moabit Ost werden wir nachgehen. Bis zum Sommer wollen wir in Gesprächen mit den Kolleginnen aus der Mädchenarbeit über veränderte, neue Bedarfslagen aus ihrer Sicht beraten, um daraus eine entsprechende Angebotsstruktur für die Region zu entwickeln.

Es war ein sehr aufwühlendes Jahr, in dem viel Neues auf den Weg gebracht wurde. Es wurden verschiedene „Baustellen“ eröffnet, vertraute KollegInnen wurden verabschiedet und Abnabelungen bzw. Ablösungen von den „alten“ Mädchen wurden vollzogen. Für das Jahr 2008 wünschen wir uns, dass sich die verschiedenen „Baustellen“ und Puzzleteile langsam zu einem Gesamtwerk zusammenfügen werden. Wir wünschen uns und den beteiligten Menschen viel Geduld, viel Spaß beim Ernten von Früchten und dabei die „Stecklinge“ sprießen zu sehen.